

freunde-Internationale. Über Modellprojekte, Symposien und Öffentlichkeitsarbeit konnte „Sport mit Einsicht“ in den vergangenen Jahren wichtige Anstöße für eine notwendige Ökologisierung des Sports geben.

Theorie statt Praxis? – Ein Verband mit Widersprüchen

Trotz der skizzierten Umwelt-Aktivitäten des adh gibt es nach wie vor zahlreiche Umsetzungsdefizite innerhalb des Verbandes und an den Mitgliedshochschulen. Da letztere – wie bereits erwähnt – in ihren Entscheidungen autonom sind, kann der adh lediglich Anregungen für eine umweltverträgliche Hochschulsport-Praxis geben. Vor allem im Zuge der wachsenden Eigenfinanzierung der Sportangebote an den Hochschulen geraten diese jedoch immer mehr in Konkurrenz zu kommerziellen Anbietern und versuchen die vermeintlichen oder tatsächlichen Bedürfnisse des Marktes aufzugreifen. Neue Trends – ob umweltverträglich oder nicht – finden deshalb immer schneller Eingang in die Programme. Gerade im Natur- und Urlaubssport-Bereich ist dies in manchen Fällen nicht unproblematisch. Als Beispiel mag an dieser Stelle das vermehrte Angebot sportbezogener Tages-, Wochenend- und Kurzreise-Trips genügen.

Ebenfalls noch unzureichend berücksichtigt ist an vielen Hochschulen der Umweltschutz auf den eigenen Sportanlagen. Die entsprechenden Möglichkeiten sind vielfältig und reichen von Energie- und Wassersparmaßnahmen über die Platzpflege bis hin zur Ausstattung der Geschäftsstellen. Die Hochschulen könnten so nicht nur einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz leisten, sondern sich zugleich als Vorreiter auf diesem Gebiet profilieren und von der Konkurrenz abgrenzen.

CARSTEN MILDE

Studentische Aufgaben im Hochschulsport – oder warum Studenten/innen im Hochschulsport aktiv sind

Studentisches Engagement im Hochschulsport fällt unterschiedlich aus und hat unterschiedliche Ebenen. Da sind zunächst die konsumierenden Studenten/innen – die natürlich im Hochschulsport „aktiv“ sind und die große Masse der Klientel ausmachen. Da sind zum zweiten viele Übungsleiter/innen, die oft Studierende sind und sich über ihre Aufgaben als Übungsleiter/in hinaus engagiert in die Gestaltung des Hochschulsports einbringen.

Auch der adh selbst wird seinen eigenen Ansprüchen nicht immer gerecht. Das Thema Umwelt wird nur allzuoft auf den Bildungs- und Wissenssachsbereich beschränkt. Seine Berücksichtigung bei anderen Veranstaltungen, z.B. Hochschulmeisterschaften, scheint mehr zufällig zu sein. Gleiches gilt für die Ausstattung von Univer-siade-Teams. Auch bei der Wahl von Sponsoren und Werbepartnern/innen werden Umweltaspekte teilweise vernachlässigt. Hieran zeigt sich, daß die Benennung eines ehrenamtlichen Umweltbeauftragten allein keine Garantie für die Berücksichtigung der Umweltthematik in der alltäglichen Arbeit ist. Zusätzlich notwendig ist die Praktizierung des Umweltschutzes als ressortübergreifende Querschnittsaufgabe. Hieran mangelt es bisher noch.

Fazit

Der adh hat durch vielfältige Aktivitäten und Initiativen dazu beigetragen, daß Umweltaspekte im Sport und in der Sportwissenschaft thematisiert wurden. Durch seine selbstkritische Befassung mit ökologisch problematischen Entwicklungen im Sport und seine Kooperationsbereitschaft hat er sich auch auf Seiten des Natur- und Umweltschutzes frühzeitig Anerkennung verschafft. Diese positiven Entwicklungen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch innerhalb des adh und seiner Mitgliedshochschulen nach wie vor nicht unbeträchtlicher Handlungsbedarf in Umweltfragen vorhanden ist.

Thomas WILKEN
„Sport mit Einsicht“ e.V.
Hartungstr. 7
20146 Hamburg

Von diesen beiden Gruppen soll hier aber weniger die Rede sein. Vielmehr soll es um diejenigen Studenten/innen gehen, die wesentliche Anteile ihrer Freizeit und meist auch ihrer Studienzeit opfern, um sich als studentische (meist AStA/ UStA/StuRa-)Sportreferenten/innen einzubringen.

Es wäre anmaßend, den Sportreferenten/innen vorzugeben oder gar zentral zu befinden, welche Aufgaben sie wahrzunehmen haben. Damit würde die Autonomie – ein wesentlicher Bestandteil jeder studentischen Politik – untergraben. Ergiebiger ist es, nach den Gründen studentischem Engagements in

Sportreferaten zu fragen und auf diesem Weg Hintergründe und Perspektiven aufzuzeigen.

Auf den ersten Blick fällt auch das sehr unterschiedlich aus. Auf der einen Seite gibt es viele Sportreferenten/innen, die eine einzige und für sie sehr wesentliche Motivation haben. Das ist nicht selten der Breitensport oder aber der Wettkampfsport als solches (hierbei gibt es übrigens im Westen einen deutlichen Nord-Süd-Unterschied, nördlich gelegene Sportreferate kümmern sich häufig mehr um rein breitensportliches, südlichere oft mehr um wettkampfbezogenes Sportprogramm). Das können aber auch konkrete Anlässe sein, wie finanzielle oder bauliche Mißstände, der Wunsch nach Aufbau einer bestimmten neuen Sportart oder andere punktuelle Primärmotivationen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch viele Sportreferenten/innen, deren Motivation in der Vielfalt der (möglichen) Aufgaben eines Sportreferats liegt: von der rein administrativen Seite der Verwaltung von studentischen Geldern über die Organisation von unterschiedlichen Veranstaltungen (wie hochschulinterne Turniere, Deutsche Hochschulmeisterschaften oder Bildungsmaßnahmen des adh) bis zur Wahrnehmung und Bearbeitung verschiedenster hochschul- und gesellschaftspolitischer Themen, die mehr oder weniger stark mit bewegungskulturellen Themen vernetzt sind.

Darüber hinaus sind weitere Unterschiede in den örtlichen Gegebenheiten festzustellen – und zwar zum einen was den Status des Hochschulsports angeht (nicht immer gibt es hauptamtliche Stellen im Hochschulsport, vor allem an kleinen Hochschulen wird der Hochschulsport nicht selten von Studierenden eigenverantwortlich organisiert) und zum anderen was die Strukturen der studentischen Selbstverwaltung angeht (mal sind Sportreferate direkt in den AStA/USTa/StuRa eingebunden, mal sind sie autonom und mit einer eigenen beschlußfassenden Versammlung ausgestattet).

Auf den zweiten Blick aber ist festzustellen, daß alle eines gemeinsam haben: Sie engagieren sich auf unterschiedlichste Weise für eine Gestaltung des gemeinsamen Lebensraumes Hochschule. Ihnen allen ist gemein, daß sie die Hochschule eben nicht ausschließlich als Lern-, Lehr- und Forschungsstätte begreifen, sondern als ihren alltäglichen Bewegungs- und Lebensraum. Nahezu alle Formen der Betätigungen von Sportreferenten/innen zielen (bewußt oder unbewußt) darauf ab, den gemeinsamen Raum aller Hochschulangehörigen über das primäre Alltagsgeschäft hinaus für alle erlebbarer, lebenswerter, spannender, sozialer, kommunikativer, gesünder zu gestalten.

Weiter gedacht folgt daraus nicht nur ein reines Organisieren von Veranstaltungen, die den Hochschulsport ergänzen oder ausmachen, sondern

eine Auseinandersetzung mit den politischen und sozialen Zusammenhängen an Hochschulen, in Kommunen, Ländern und Bund. Nicht selten entwickeln sich die Arbeitsschwerpunkte von Sportreferenten/innen, die mehr als ein Jahr (= eine Legislaturperiode) ihr Amt inne haben, genau in diese Richtung – was nicht zuletzt mit der schnell reifenden Routine in administrativen und organisatorischen Dingen zusammenhängt. Diese Bemerkung bezüglich der Entwicklung der Arbeitsschwerpunkte muß allerdings m. E. für Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie für Bayern und Baden-Württemberg eingeschränkt werden. In den fünf erstgenannten Ländern mag das zum einen an Vorbehalten sowohl gegenüber Funktionären/innen als auch Funktionen und zum anderen an schlechten Erfahrungen mit staatspolitischer Belegung des Sports liegen, in den beiden letztgenannten Ländern liegt es an der nach wie vor völlig unzureichenden Verankerung der Studenten/innenschaften in den Landeshochschulgesetzen. Das heißt aber nicht, daß es in diesen sieben Ländern kein hohes studentisches Engagement im Hochschulsport gibt.

Wenn Sportreferenten/innen ihre Arbeitsschwerpunkte von den tradierten und offensichtlichen Arbeitsbereichen weg zu „politischen“ Handlungsfeldern verlagern, stoßen sie auf neue, zuvor nicht vermutete Probleme und Barrieren. Während sich Hochschulleitungen und andere Verantwortungstragende in der Regel kooperativ verhalten, solange es um die Organisation von Turnieren, Seminaren und Hochschulmeisterschaften und ähnlichem geht, sind sie teilweise wie ausgewechselt, wenn es um konkrete Veränderungen oder das Thematisieren von Visionen und Utopien geht.

Aber selbst, wenn diese Hürden nicht vorhanden oder überwunden sind, tauchen neue, elementare Probleme auf. Denn nicht selten können die am Anfang erwähnten Konsumenten/innen – also die sporttreibenden Studierenden – nichts oder nur wenig mit konkreten und aus Sicht der Sportreferenten/innen notwendigen Maßnahmen anfangen. So rufen – um ein paar Beispiele zu nennen – Alkoholbeschränkungen und Frauennachtaxen bei Großveranstaltungen, Alarmknöpfe in Frauenduschen, die Forderung nach einem Öffnen des Hochschulsports für alle Anwohner/innen oder die Veränderung des Sportprogrammes zuungunsten westlich-tradierter Sportarten und Bewegungsmuster bei jeweils anderen Sporttreibenden völliges Unverständnis hervor.

Daran wird deutlich, wo Ansätze zur Gestaltung des Lebensraumes Hochschule sinnvoll sind. Zum einen müssen Impulse gegeben werden, damit Studierende und andere Hochschulangehörige die

Hochschule wieder als ihren eigenen Raum begreifen, sich mit der Hochschule und ihrer Umgebung identifizieren. Die Räume der Hochschulen – und damit sind nicht (nur) geschlossene Räume und Gebäude gemeint – müssen für das tägliche Bewegen, Entspannen, Aufhalten, Kreativ sein und Leben zurückgewonnen werden. Die Barrieren dafür sind aber nicht nur in den Köpfen aller Hochschulangehörigen, sondern auch in der Art der Etablierung des Hochschulsports zu sehen, wie sie in den vergangenen zwei Jahrzehnten vorgegangen ist. Die Funktionalisierung von Räumen hat ihren Teil dazu beigetragen. So *bewegt* sich und *schwitzt* mensch in Sporthallen und *lernt* in geschlossenen Räumen. Jede Abweichung stellt etwas besonderes, oft unerwünschtes dar. (Als Analogie dazu sei auf die Kampagne der Deutschen Bahn verwiesen, die einen „freundlichen Bahnhof“ u.a. durch die Verbannung von jugendlichen Skateboardläufern/innen erreichen will. Welch ein Anachronismus des „Unternehmens Zukunft“!) Diese Selbstverständlichkeiten müssen aufgebrochen werden.

Zum anderen müssen Sporttreibende für Zusammenhänge von Themen mit Bewegungskultur und Lebensraumgestaltung sensibilisiert werden. Nur als *Beispiele* seien hier die Themen Fremdenfeindlichkeit, Frauenförderung, Sozial-, Umwelt- und Energiepolitik genannt, die alle auf ihre Weise mit Hochschulsport und Lebensräumen zusammenhängen. So können Projekte zur Gesundung und Streßbefreiung des Hochschulalltages nur

funktionieren, wenn Hochschulangehörige sensibilisiert sind, ungesunde Situationen und Streßbelastung zu erkennen.

Es wird deutlich, daß Sportreferate *allein* mit solchen Aufgaben hoffnungslos überfordert wären. Sie sind dabei auf zweierlei Unterstützung angewiesen. Zunächst auf die Unterstützung von Hauptamtlichen im Hochschulsport, die angefangene Projekte fortführen und Resonanz auf gegebene Impulse aufnehmen und umsetzen können. Und zum zweiten auf die Unterstützung durch die Sportwissenschaft, die die angesprochenen Problemfelder wissenschaftlich begleiten kann. Und dabei geht es weniger um ein reines Analysieren als vielmehr um ein Aufzeigen von Perspektiven und Theorien. So können Sportreferenten/innen, Hochschulsportbeauftragte und Sportwissenschaftler/innen ihren gemeinsamen Beitrag leisten, um die Hochschulen voran zu bringen: weg von reinen Ausbildungsstätten, die den Gesetzmäßigkeiten von Input und Output unterworfen sind, hin zu Orten der Bildung und Kultur, die allen offen stehen und eine Identifikation mit Gemeinschaft und Wissen leisten.

Carsten MILDE
Universität Hannover
Zentrum für Hochschulsport
Am Moritzwinkel 6
30167 Hannover

PETER WEINBERG

Stichworte zur Kooperation von Hochschulsport und Wissenschaft

Durch Verankerung des Sports an Hochschulen und Universitäten ist der adh 'organisch' mit Wissenschaft verbunden. Hochschulsport ist allerdings keine wissenschaftliche Maßnahme, sondern Forschungsfeld, Wissenschaftswerkstatt und berufsbezogener Anwendungsbereich.

Der adh verfügt in seinen Mitgliedshochschulen über wissenschaftlich qualifiziertes Personal. Damit allein kann aber die Vielfalt und Entwicklungsdynamik des modernen Sports, der modernen Bewegungskultur, nicht gegriffen und wissenschaftlich adäquat verarbeitet werden. Das wissenschaftliche Personal an Hochschulen/Universitäten oder außerhalb hiervon ist nicht immer an sportwissenschaftlicher Forschung in bezug auf Themen und Probleme des Hochschulsports interessiert. Der adh kooperiert daher auf unterschiedlichen Ebenen mit Partnern/innen innerhalb und außerhalb der

Hochschulen, um eine wissenschaftliche Erforschung des Hochschulsports abzusichern.

Eine wissenschaftliche Darstellung von Arbeiten zum Hochschulsport erfolgt über einen wissenschaftlichen Wettbewerb (Examensarbeiten), durch Symposien und Kongresse, durch Arbeitstagen und Bildungsmaßnahmen, durch Publikation in der Schriftenreihe des adh und dem „Hochschulsport-Magazin“ sowie durch Teilnahme von Referenten/innen des adh an nationalen und internationalen (z.B. CESU-Konferenzen) wissenschaftlichen Veranstaltungen.

Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit Partnern/innen des adh in den Hochschulen/Universitäten und außerhalb der Hochschulen. Vor allen Dingen durch die Organisation von Symposien und Kongressen haben sich kooperative Beziehungen vielfältig entwickelt: